



Interreg
Grande Région | Großregion
Fonds européen de développement régional | Europäischer Fonds für regionale Entwicklung



BORDERS IN PERSPECTIVE

UniGR-CBS Thematic Issue 8/2023

B/ORDERS ARE (NOT) EVERYWHERE (FOR EVERYONE)

On the Multivalence of Borders in a Flee(t)ing
Europe | Zur Multivalenz von Grenzen in
einem flüchtigen Europa

UNIVERSITY OF LUXEMBURG & SAARLAND UNIVERSITY
Christian Wille, Florian Weber & Astrid M. Fellner (Eds.)

Christan Wille

Faculty of Humanities, Education and Social Sciences
Department of Geography and Spatial Planning
UniGR-Center for Border Studies
University of Luxemburg

Florian Weber

Faculty of Empirical Human Sciences and Economics
Department of Social-Scientific European Studies
European Studies | Western Europe and Border Regions
Saarland University

Astrid M. Fellner

Faculty of Humanities
Department of English and American Studies
Chair of North American Literatures and Cultures
Saarland University

UniGR-Center for Border Studies
Luxembourg/Saarbrücken 2023
DOI: 10.5281/zenodo.7377468



EDITORIAL

Grenzen und ihre Multivalenzen in einem flüchtigen Europa

Christian Wille, Florian Weber und Astrid M. Fellner

ZITIERVORSCHLAG

Wille, Christian / Weber, Florian / Fellner, Astrid M. (2023): Grenzen und ihre Multivalenzen in einem flüchtigen Europa. In: UniGR-CBS Borders in Perspective thematic issue. B/Orders are (not) everywhere (for everyone): On the multivalence of borders in a flee(t)ing Europe | Zur Multivalenz von Grenzen in einem flüchtigen Europa. Vol. 8, S. 7-15.

Zur Transformation der Grenze

Grenzen bestimmen spätestens seit den 2010er Jahren wieder die politische Agenda in Europa und stehen verstärkt im Zentrum gesellschaftlicher Debatten. Das Wiedererstarken von Grenzen in Europa und darüber hinaus manifestiert sich allerdings auf den ersten Blick in einer paradoxen Weise. Denn während verstärkt Grenzmauern gebaut, Zäune eingepflockt und Grenzanlagen als territoriale Markierungen ausgebaut werden, finden Regulations- und Kontrollpraktiken zunehmend transterritorial zersplittert und teilweise unsichtbar statt. Sie werden virtueller, mobiler, vielfältiger und damit weniger gut wahrnehmbar. Die Art und Weise, wie sich Grenzen jenseits von Mauern und Zäunen ereignen, wo, wann – und vor allem für wen oder durch wen – sie wirksam werden, verändert sich und untergräbt zunehmend die vertraute Idee der Grenze als linienhafte Markierung von Souveränität. Der Soziologe Steffen Mau bezeichnet diesen Vorgang als „Grenzmetamorphose“ (2021, S. 155) und hält dazu fest:

Die Grenze im 21. Jahrhundert ist sichtbar und unsichtbar, örtlich fixiert und flexibel, physisch und virtuell, permanent und punktuell, national und international, regional und global. Die Grenzkontrolle

hat sich vervielfältigt, verlagert, wurde technologisch modernisiert, ist zu einem Kontrollarrangement mit einem höheren Komplexitätsniveau umgebaut worden. (Mau, 2021, S. 154f.)

Besonders die Technologisierung der Grenze, die euphemistisch auch als *Smartification* (Sontowski, 2018) bezeichnet wird, hat die Grenze in ihrer Sichtbarkeit und Materialität erheblich verändert. Sogenannte *smart borders* stehen für Überwachungsapparate via Satelliten, Drohnen, Radarsysteme, für das Erfassen und Speichern von biometrischen Daten (Fingerabdrücke, Irissscans, Blutgruppen u.v.m.), für Big-Data-Automatisierungen auf Grundlage vernetzter und kompatibler Datenbanken, für identifikatorische Klassifizierungen sowie für algorithmische Projektionen von Bewegung. Dabei gehen menschliche Körper fortlaufend Allianzen mit technischen Apparaturen ein und werden zu Trägern der Grenze (Amoore, 2006, S. 347f.; Mbembe, 2019). Die technologiebasierte ‚Verkörperung der Grenze‘, bei der der menschliche Körper als „extrem intime[r] Checkpoint“ (Grosser und Oberprantacher, 2021, S. 392) fungiert, gilt als zentrales Merkmal der Grenze zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

[B]orders are no longer tied to places, but instead to persons, and this is probably the clearest difference between today's border and the traditional territorial boundary. Whereas nation-state borders

enclosed a specific territory and were institutions designed to regulate cross-border movements and transactions, today's borders enclose certain persons. (Schulze Wessel, 2016, S. 52)

Ähnlich wie die Politikwissenschaftlerin argumentiert auch Mau (2021, S. 156), der die traditionelle territoriale Grenze als eine ‚Personengrenze‘ bezeichnet, welche die Bewegung mehr oder weniger aller Personen reguliere. Die transformierte Grenze hingegen sei eine individualisierte Grenze und unterscheide nach ‚Grenzpersonen‘: „Mit dem Wachstum an Informationen, biometrischer Erkennung [...] soll gewährleistet werden, dass die als riskant oder unerwünscht klassifizierten [Grenz-]Personen [...] herausgefiltert werden, aber dass dadurch der Durchstrom aller anderen [...] nicht ins Stocken gerät.“ (ebd., S. 156f.) Die Grenze, die durch *Smartification* und die darin eingelagerten Biopolitiken zunehmend differenziert, verliert so zwar ihre Wahrnehmbarkeit, aber keinesfalls ihre Wirksamkeit – wenn auch nicht für alle in gleicher Weise.

Aus diesen Entwicklungen resultiert eine räumliche Diffusion der Grenze, ist sie doch nicht länger exklusiv am territorialen Rand zu verorten. Sie diffundiert vielmehr im Raum und gibt sich dort zu erkennen, wo Regulations- und Kontrollpraktiken stattfinden: „Die an individuelle Körper und digitale Geräte geheftete biometrische und elektronisch vernetzte Grenze füllt die Gesamtheit staatlicher Räume aus und folgt Subjekten wohin auch immer sie sich bewegen.“ (Pötzsch, 2021, S. 289) Wie ein Wachhund in technologischer Gestalt also zieht die Grenze transterritorial umher und schlägt unvermittelt an, sobald sich Grenzpersonen nähern: sie lauert an Flughäfen, Bahnhöfen oder anderen Transitorten auf, spürt in Wüsten oder auf dem Meer auf oder beobachtet aufmerksam die vorausberechneten Fluchtrouten. Als unberechenbares Pop-up-Phänomen ist die Grenze räumlich mobil und wird ubiquitär (Balibar, 2002, S. 84).

Die verstärkte Anwendung biometrischer Verfahren und deren Kombination mit vernetzten Datenbanken dehnt also die vormals territorial definierte Grenze aus und macht sie, durch ihre Verkörperung, im Prinzip allgegenwärtig und unüberquerbar. Gleichzeitig ist diese Grenze jedoch nicht für jedermann gleichermaßen fühl- und sichtbar. (Pötzsch, 2021, S. 289)

Wie durch den Medienwissenschaftler Holger Pötzsch dargelegt, ist die Allgegenwärtigkeit der Grenze nur für jene relevant, die über (durchaus changierende) „Sortierlogiken“ (Mau, 2021, S. 15) zu Grenzpersonen gemacht und so in die Unhintergebarkeit der Grenze verbracht werden. Sie können dem „border space“ (Schulze Wessel, 2016, S. 48) kaum entkommen und verharren in einem „allgegenwärtige[n] Zustand potenzieller

Verfolgung“ (Pötzsch, 2021, S. 289), den die Geographin Clémence Lehec mit dem Begriff „frontière de Damoclès“ (2020, S. 185) treffend fasst. Während Grenzpersonen also überall mit der Grenze rechnen müssen, die sich jederzeit als Kontroll- und Selektionsapparat in Stellung bringen kann, ist sie für andere kaum sichtbar und relevant: „For some the border is not even visible, while for others it is a permanent presence.“ (Schulze Wessel, 2016, S. 52)

Neben der schwindenden Sichtbarkeit und differenzierten Ubiquität der Grenze ist in Europa und darüber hinaus eine Entwicklung zu beobachten, die auf eine Multiplizierung von sichtbaren fortifizierten Grenzen entlang territorialer Ränder hindeutet (Gülzau et al., 2021; Vallet, 2021). Dieser zur oben vorgestellten Entwicklung zunächst gegenläufig erscheinende Trend der *border fortification* hat sich vor allem in den letzten Jahren intensiviert, so dass heute weltweit ein Fünftel der Landesgrenzen mit Zäunen, Mauern oder Gräben ausgerüstet sind (Mau et al., 2021, S. 149). Benedicto et al. (2020) sprechen in diesem Zusammenhang von einer „Walled World“, wenn sie den Bau von Grenzmauern in den letzten 30 Jahren bilanzieren: zwischen 1989 und 2018 sei ihre Zahl weltweit von sechs auf 63 gestiegen, von denen allein 14 im Jahr 2015 zum Höhepunkt der 2010er Fluchtbewegungen errichtet wurden. In Europa hat die Fortifizierung der Schengen-Binnengrenzen im Jahr 2015 eingesetzt, als einige EU-Mitgliedstaaten infolge von Fluchtbewegungen und Terroranschlägen wieder Kontrollen einführen und zusätzliche Grenzanlagen errichteten. Fünf Jahre später wiederholte sich dieser Vorgang deutlich drastischer mit dem bis dahin beispiellosen *covidfencing* im Zuge der Covid-19-Pandemie (Medeiros et al., 2021; Weber, 2022; Wille, 2023).

Mauern, Zäune und andere Fortifizierungen des territorialen Ein- und Ausschlusses bleiben offenbar „widerständige Institutionen“ (Mau et al., 2021, S. 150), obgleich sie stets permeabel sind und sich für tatsächliche Schließungsprozesse kaum effizient erweisen. Dieser Widerspruch wird in der inzwischen verbreiteten „populist glorification of borders“ (Van Houtum, 2021, S. 40) ausgeblendet zugunsten von leicht eingängigen Argumenten, die gegen Einwanderung und Kriminalität oder für Sicherheit und den Schutz von Wohlstand stehen (Korte, 2021, S. 52; Vallet, 2021, S. 11). Ein prominentes Beispiel dafür ist die Mauer an der U.S.-mexikanischen Grenze, die Massimiliano Demata (2023) diskursanalytisch als einen kulturellen Prozess dekodiert, genauer gesagt als ein nationenkonstitutives Othering. Damit verweist der Linguist geradezu exemplarisch auf die symbolische Funktion von *border fortifications*, die vor al-

lem auf Selbstvergewisserungen und deren Versicherheitlichungen basieren. Henk van Houtum fasst solche selbstkonstitutiven Prozesse, die sich in Grenzmauern materialisieren, mit dem Konzept der „id/entity“, das den Zusammenhang von territorialer und kollektiver (R)Einheit anzeigen soll: „[W]e have seen an increasing desire to further strengthen the border in the name of protection and purification of a self-declared id/entity.“ (2021, S. 34) In solchen Prozessen werden in der Regel bestimmten Personengruppen, die zu den Anderen gemacht werden sollen, Risiken zugeschrieben, die einen vermeintlichen Schutz des Eigenen durch Mauern und Zäune legitimieren. *Border fortifications* zielen demnach nicht exklusiv auf die sichtbaren Grenzmaterialitäten. Vielmehr sind sie als Materialisierungen von kulturellen Prozessen zu verstehen, die angetrieben von einer „border anxiety“ (Almond, 2016) risikobehaftete Grenzpersonen als Dispositive der Selbstvergewisserung hervorbringen.

A border is thus much more than a protection wall alone. It is a means of saying, representing, glorifying, or resisting a *here*, a *we* and a *them*. Hence, in order to understand the why and how of borders, it is important [to] understand a border [...] dependent not only from its material set-up but also from the everyday social construction of the *here*, *we* and *them*. (Van Houtum, 2021, S. 36, H.i.O.)

Die Multiplizierung von fortifizierten Grenzen an den territorialen Rändern erschließt sich also über kulturelle Prozesse, die für das dynamische und instrumentalisierte Wechselspiel identitärer Kategorien stehen. Solche Prozesse, die auch im Zuge der Covid-19-Pandemie einsetzten (Bayramoğlu und Castro Varela, 2021, S. 105; Höfler und Klessmann, 2021, S. 356), folgen sorgfältig inszenierten Risikopolitiken, die nicht nur bestimmte Personengruppen stigmatisieren, sondern mit Hilfe von Bedrohungsszenarien stets das Sicherheitsargument mobilisieren. Dabei erweisen sich die (bedrohlichen) Unsicherheiten und (existentiellen) Risiken genauso variabel, wie jene Gruppen, die ausgeschlossen bleiben sollen bzw. zu Grenzpersonen gemacht werden: „Es gibt eine fortwährend aktualisierte Sicherheitsrhetorik, die die Grenze immer wieder umcodiert und gegen äußere Risiken abwehrfähig machen soll.“ (Mau, 2021, S. 158) Damit ist auch für die fortifizierten Grenzen am territorialen Rand festzuhalten, dass es sich hier – jenseits der ohnehin regulativen Wirksamkeit von Grenzbefestigungen – um unberechenbare und selektive Filterprozesse handelt. Denn während oben die schwindende Wahrnehmbarkeit und differenzierte Ubiquität der Grenze über Allianzen aus spezifischen Körpern und technischen Apparaturen erklärt werden konnte, werden im Zuge der *border fortification* spezifi-

sche Personengruppen für den Einsatz stationärer Grenzmaterialitäten aufgerufen. Beide vermeintlich gegenläufigen Entwicklungen der Grenztransformation beruhen auf Klassifizierungspraktiken, die als kulturelle Ordnungsprozesse nicht nur veränderbar sind, sondern auch Ungleichheiten erzeugen. Denn während die virtuelle und mobile Grenze für verschiedene Menschen von unterschiedlicher Bedeutung ist, werden für Mauern und Zäune verschiedenen Menschen unterschiedliche Bedeutungen zugeschrieben.

Zur Multivalenz der Grenze

Die dargelegten Entwicklungen, die als Transformation der Grenze thematisiert wurden, erwecken leicht den Eindruck, dass ein Grenztypus den anderen ablöse. Diese Annahme greift aber zu kurz, denn zum einen fallen beide Entwicklungen empirisch zusammen und zum anderen bleibt das Prinzip der Grenze, die soziale Welt zu ordnen, doch unverändert wirksam – wenn nunmehr auch in gewandelten materiellen und sozialen Formen. Das Prinzip der Grenze basiert auf Unterscheidungen, über die sich sozial und/oder räumlich wirksame kulturelle Ordnungen stabilisieren. Solche Ordnungen, die sich in Klassifizierungspraktiken bzw. digitalen Kodierungen von Menschen manifestieren, wurden selten so umfänglich durchgesetzt, wie es die Technologisierung heute erlaubt oder wie es als erforderlich erklärt wird, um ‚unerwünschte‘ Grenzpersonen auszuschließen: „Today there is obviously greater selectivity in the border space with regard to certain groups of people.“ (Schulze Wessel, 2016, S. 52) Es lohnt sich daher, den bereits im Jahr 2002 von van Houtum und van Naerssen (2002) thematisierten Zusammenhang von Ordnungsprozessen (ordering) und Veränderungsprozessen (othering) näher in den Blick zu nehmen, um Aufschluss über die kulturellen Logiken von Grenzziehungsprozessen (bordering) in einem flüchtigen Europa zu erhalten – einem Europa, das sich im Kontext von Flucht und Migration im Reibungsfeld von Grenzen und Ordnungen befindet.

Solche Ordnungslogiken sind, wie oben schon benannt, jedoch nicht für alle Menschen in gleicher Weise wirksam. Darauf hat Etienne Balibar (2002, S. 81) schon frühzeitig mit seiner viel zitierten Feststellung „[Borders] do not have the same meaning for everyone“ hingewiesen und in der Konsequenz der Grenze eine „polysemic nature“ (ebd.) zugeschrieben. Diese Polysemie schematisiert Mau (2021) mit der oben eingeführten Unterscheidung von Grenzpersonen und Nicht-Grenzpersonen. Auch die Philosophen Florian Grosser und Andreas Oberprantacher (2021, S. 394) knüpfen an den polysemischen Charakter der Grenze

an und sprechen von einer „Plastizität der Manifestationen von Grenzen“, die eine „Ungleichverteilung von (Im-)Mobilität“ (ebd.) bewirke: „Denn je nachdem, wer sich den Bezirken wohlhabender Demokratien der nördlichen Hemisphäre nähert, verändern deren Grenzmechanismen ihren Aggregatzustand.“ (ebd.). Diese Plastizität, die für die Selektivität des Prinzips der Grenze steht, umschreiben Sandro Mezzadra und Brett Neilson (2013, S. 175) wiederum mit einem variablen „hardening and softening [of the border]“. Damit wollen beide Autoren die Ungleichheiten betonen, die über die selektiven Ordnungslogiken von Grenzen (re-)produziert werden. Ein rezent Beispiel dafür sind die Ordnungsprozesse an der EU-Außengrenze im Frühjahr 2022 im Zuge der Fluchtbewegung aus der Ukraine in Folge des Angriffs Russlands. Für Ukrainer:innen wurde die Einreise in die EU als Schutzsuchende mehr oder weniger problemlos mit vorübergehendem Schutzstatus möglich, während Flüchtende aus der Ukraine mit anderer Drittstaatenzugehörigkeit und/oder Hautfarbe als Grenzpersonen behandelt wurden und zum Teil gravierende Diskriminierungen bei der Einreise in die EU erfuhren (Union Africaine, 2022). Vor allem aber rief die für Ukrainer:innen kurzfristig möglich gemachte Durchlässigkeit der EU-Außengrenze Reaktionen bei Schutzsuchenden hervor, die aus anderen Drittstaaten kommend um die Anerkennung des angestrebten Schutzstatus‘ und um Bewegungsfreiheit kämpfen. Sie prangerten die im Frühjahr 2022 praktizierte Selektivität von Grenzpassage und Grenzkontrolle an der EU-Außengrenze und die darin eingelassene Ungleichheit in der Behandlung verschiedener Gruppen von Schutzsuchenden an (Reidy, 2022). Diese Beobachtung formulieren die Juristinnen Cathryn Costello und Michelle Foster pointiert und sprechen von einem starken Kontrast in der Behandlung von Schutzsuchenden:

Ukrainian nationals may enter the European Union (EU) without visas (since 2017), and the EU has for the first time triggered its Temporary Protection mechanism, meaning most of those who have fled Ukraine enjoy a quasi-automatic temporary right to stay, work and social benefits, effectively in an EU Member State of their choosing. The contrast with the EU’s ‘normal’ treatment of protection seekers could not be starker: Usually, protection seekers lack legal means to enter the EU, and so must do so irregularly, facing possible pushbacks, border violence, and detention. They cannot claim asylum where they wish, but rather are liable to further coercive measures under the Dublin System, and then asylum procedures with rights-restrictions built in, often protracted and with unpredictable outcomes. (Costello und Foster, 2022, S. 245)

Solche Differenzierungen, die eine soziale Sortierung von Menschen und ihre (Ein-)Ordnung nach

(tages-)politisch relevanten Kategorien widerspiegeln, beschreibt Mau (2021, S. 19) mit dem Begriff der Sortiermaschine. Er fasst Grenzen als Ordnungssysteme, „mit Hilfe derer Sortiervorgänge durchgesetzt werden und die das Zusammenspiel von Territorialität, Zirkulation und Aufenthalt regulieren.“ Dabei unterscheiden Grenzen als Sortiermaschinen „erwünschte und unerwünschte Formen der Zirkulation“ (ebd., S. 79) und wirken – wie etwa im Fall der Fluchtbewegung aus der Ukraine – als „Ungleichheitsgeneratoren“ (ebd., S. 163).

Die Liste der Begriffe und Konzepte, die das Prinzip der Grenze anhand bestimmter Merkmale (Polysemie, Plastizität etc.) oder Funktionsweisen (Sortiermaschine, Ungleichheitsgeneratorin) in ihrer selektiven Wirksamkeit bestimmen (wollen), ließe sich mühelos fortsetzen. Neben einer begrifflichen Variation stößt man dabei auf jeweils spezifische Schwerpunktsetzungen, die aus unterschiedlichen Forschungsinteressen und Untersuchungsgegenständen resultieren (z. B. Nyers, 2006; Mezzadra und Neilson, 2012; Green 2012; Keshavarz, 2018; Mbembe, 2019; Hess und Schmidt-Sembdner, 2021; Comte und Lavenex, 2022; van Houtum und van Uden, 2022). Im vorliegenden Themenheft wird ein übergeordnetes begriffliches Konzept eingeführt und praktiziert, um den Blick auf den herausgearbeiteten Umstand zu lenken, „[that] the border is not everywhere for everyone“ (Salter, 2012, S. 750) oder „that the border responds selectively to certain groups“ (Schulze Wessel, 2016, S. 52). Es handelt sich um das Konzept der *Multivalenz*, das als analytische Dimension von Grenzen für kulturelle Ordnungslogiken und die damit verknüpften Ungleichheiten sensibilisieren soll und an den oben umrissenen Zusammenhang zwischen Grenzen und Ordnungen anknüpft. Es gründet auf der Idee, dass Grenzen soziale Wertigkeiten oder Relevanzen innehaben, die sich mit Blick auf unterschiedliche (Grenz-)Personen unterscheiden. Die Valenz einer Grenze, die in ihrer jeweils spezifischen Wirksamkeit zum Ausdruck kommt, wird hier also per se als multipel angenommen. Das Konzept der Multivalenz beschreibt somit eine soziale Mehrwertigkeit der Grenze, die Produkt und Produzentin von Ungleichheiten ist und auf die dafür ins Werk gesetzten Klassifizierungen bzw. Ordnungen verweist. Der besondere Fokus auf den multivalenten Charakter von Grenzen in diesem Themenheft ist den vielfältigen Grenzziehungs- und Ordnungsprozessen geschuldet, die in einem Europa zu beobachten sind, das fortlaufend erneut Umbrüchen ausgesetzt ist und diese zu bewältigen hat. Dazu zählen unter anderem die Inklusions- und Exklusionspraktiken an den EU-Außengrenzen, aber auch Grenz(ziehung)en im gesellschaftlichen Zusam-

menleben und ihre kulturellen Verarbeitungsformen. Im Zentrum des Themenhefts steht entsprechend das Aufspüren und Dekonstruieren von selektiven B/Ordering-Prozessen in einem flüchtigen Europa mit dem Ziel, die Mehrwertigkeiten und Asymmetrien von Grenzen in unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Kontexten Europas sichtbar(er) zu machen.

Zu den Beiträgen

Die ersten Beiträge des Themenhefts fragen danach, wie Multivalenzen eingesetzt und wirksam werden. Dafür wenden sich die Autor:innen den sozialen Herstellungsprozessen von Grenzen und Ordnungen als Kristallisationspunkte von Multivalenzen zu. Thematisiert werden so spezifische Praktiken des Kategorisierens und die darin angelegten ein- und ausschließenden Mechanismen der Selektivität. Den Ausgangspunkt bildet dabei der Beitrag von Florian Weber „Zur Multivalenz europäischer Grenzen im Zuge der Covid-19-Pandemie“, in welchem er Grenzmanagementmaßnahmen in europäischen Grenzregionen im Lichte der Ausbreitung des Coronavirus betrachtet und unter anderem zeigt, inwiefern verschiedene Wirkmechanismen für unterschiedliche Personengruppen unterschieden werden können. Auf Grundlage einer Literaturanalyse und eigener empirischer Erhebungen zeichnet der Autor in drei Europäischen Grenzregionen den Prozess der temporären Vergrenzung des Schengen-Raums anhand der jeweils praktizierten Kategorisierungen und räumlich unterschiedlichen Verfahrensweisen nach. Er arbeitet markante Parallelen in den betrachteten Grenzregionen hinsichtlich der ergriffenen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung heraus, die sich im grenzbezogenen Agieren sowie in den zivilgesellschaftlichen und institutionellen Grenzanfechtungen widerspiegeln. Über den konzeptuellen Zugang der Multivalenz macht der Autor dabei die wandelbaren Grenzwirkungen und Wirkmächtigkeiten anschaulich.

Im Beitrag „The Power of the ‘Right Papers’: Crossing Borders along the Western Balkan Route“ arbeitet Michal Pavlásek die Bedeutung der ‚richtigen‘ Papiere heraus, indem er Migrationsprozesse als ‚ungleiche Prozesse‘ untersucht. Die Analyse basiert auf einer ethnographischen Untersuchung von Grenzübertritten entlang der Westbalkanroute im Sommer und Herbst 2015, wo der Autor als freiwilliger Helfer, Wissenschaftler, Journalist und Dokumentarist Flüchtende begleitete. Er zeigt anhand von Praktiken des biometrischen Sortierens, Filterns bzw. Kategorisierens anschaulich, inwiefern Grenzen nur für jene Flüchtende durchlässig werden, die die ‚richtigen‘ Ausweisdokumente vorweisen können.

Die Multivalenz der Grenze mit ihren Differenzierungen und Hierarchisierungen von Menschen spiegelt sich in diesem Beitrag in der Materialität von Ausweisdokumenten wider und wird als eine Praktik des *Passporting* umschrieben.

Einen räumlichen Schritt weiter geht Simon Sperling, wenn er entlang der Fluchtroute fragt: „Was bedeutet hier eigentlich ‚(nicht) bleiben werden‘? Polysemie und Multivalenz bei prognostischen Grenzen“. Er untersucht in seinem Beitrag den Prozess der Festlegung von Bleibeperspektiven für Geflüchtete im Freistaat Bayern von 2015 bis 2020. Dabei versteht der Autor die analysierten aufenthaltsprognostischen Zuschreibungen als differentielle Inklusionsmechanismen, wobei die über Dokumentenanalysen, Interviews und teilnehmende Beobachtung identifizierten Kategorisierungen von Flüchtenden für multivalente Grenzzordnungen stehen. Der Autor arbeitet somit nicht nur die Selektivität von Grenzziehungen heraus, die sich in unterschiedlichen und in der Zeit variablen Aufenthaltsprognosen für verschiedene Geflüchtetengruppen widerspiegelt, sondern auch eine Intransparenz und Willkür im institutionellen Vorgang des Kategorisierens.

Die Flucht nach Europa beschäftigt auch den nachfolgenden Beitrag von Laura Holderied zu „Visualizing Multivalent B/Orders? Images, Politics, and the Long Summer of Migration of 2015“. Auf Grundlage von über 400 Grenzvisualisierungen in zwei deutschen Printmedien untersucht die Autorin darin mit Hilfe einer visuellen Diskursanalyse, wie Grenze(n) und Grenzübertritte von Anderen – genauer gesagt von nicht-europäischen Menschen – im langen Sommer der Migration sichtbar und so auch regierbar gemacht wurden. Der Beitrag illustriert, wie europäische gegenüber nicht-europäische tradierte Ordnungen in den untersuchten Medien reproduziert werden. Über das Konzept der Multivalenz richtet die Autorin den Fokus auf erwartete Selektivitäten und Wertigkeiten, wobei die Analyse unterkomplexe Monovalenzen in der medialen Bildsprache zu Tage fördert.

Die sich anschließenden Beiträge behandeln die Frage, wie (Multi-)Valenzen von Grenzen und Ordnungen ästhetisch verarbeitet und repräsentiert werden. Dafür werden Beispiele in Film und Literatur untersucht und diskutiert. So beleuchtet Isis Luxenburger im Beitrag „Representations of Multivalent B/Orders in Industrial Films on the Greater Region SaarLorLux“, welche Grenz(ziehung)en sich im Bergbau und dessen alltagskulturellem Kontext beobachten lassen und inwiefern sie als multivalent bezeichnet werden können. Die Autorin untersucht dafür Industriefilme aus der Region SaarLorLux im Zentrum der heutigen Großregion, einer historisch dicht verflochtenen Grenzregion. Mit der praktizierten Methode des *bordertexturing*

unterscheidet sie mehrere Grenzen: geologische Grenzen, Sprachgrenzen, Geschlechtergrenzen, räumliche Grenzziehungen, horizontale Grenzziehungen. Mit letzteren bezeichnet die Autorin die Grenzen zwischen der überirdischen und unterirdischen Lebenswelt von Bergmännern. Solche horizontalen Grenzziehungen erweisen sich mit Blick auf Multivalenzen als besonders interessant, zeigt die Autorin hier doch anschaulich, inwiefern die oberirdisch wirksamen gesellschaftlichen Differenzierungen unter Tage verschwimmen bzw. temporär aufgehoben werden. Auch nationale Zugehörigkeiten oder Sprachgrenzen verlieren der Filmanalyse folgend hier teilweise ihre Wirksamkeit zugunsten einer Gleichheit bzw. Kameradschaft unter Bergmännern.

Abschließend diskutieren Sophia Mehrbrey und Jonas Nesselhauf die Idee eines gesamteuropäischen Gedächtnisses mit Blick auf die transalpinen Regionen in Kontinentaleuropa. In ihrem Beitrag „‘Ci eravamo abituati a non essere più noi stessi’ – Shifting Borders and Identities in Transalpine Regions“ nähern sie sich einem möglichen transalpinen Gedächtnis anhand zweier Romane. Diese spielen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und behandeln das Verhältnis von nationalen Grenzverschiebungen und Identitäten. Die Autor:innen zeigen, dass die Alpen in der Zeit zu einem Raum individueller und kollektiver europäischer Identitäten werden, stets im Wechselspiel mit anhaltenden Grenzverschiebungen von multivalentem Charakter.

In der Gesamtschau der Beiträge wird deutlich, wie komplex und vielfältig sich B/Ordering-Prozesse in unterschiedlichen Gesellschaftskontexten des 20. und 21. Jahrhundert vollziehen. Außerdem zeigt sich, inwiefern B/Ordering-Prozesse mit wandelbaren und multiplen Valenzen, kultureller Kontingenz und den oben herausgestellten Multiplizierungen und Diffusionen von Grenz(ziehung)en verknüpft sind. Mit ihren jeweils spezifischen Erkenntnisinteressen und Zugängen arbeiten die Beiträge des Themenhefts hier eine

analytische Dimension weiter aus, die auf Mehrwertigkeit, Ungleichheit und kulturelle Ordnungen im Kontext von Grenz(ziehung)en fokussiert. Bei dem dafür vorgeschlagenen und hier erstmals erprobten Konzept der Multivalenz handelt es sich zwar (noch) nicht um eine stringent ausdifferenzierte analytische Kategorie der Grenzforschung. Jedoch finden sich für das Interesse an Multivalenzen zum einen vielfältige Anknüpfungspunkte in bestehenden Arbeiten, zum anderen will das Themenheft vor allem Impulse für weiterführende Arbeiten setzen. Denn aus Sicht der Herausgeber:innen werden Multivalenzen von Grenzen und die damit aufgerufenen Hierarchisierungen von Menschen in einem Europa weiter an Bedeutung gewinnen, das von anhaltender *border smartification*, *border fortification* und sozialer Fragmentierung gekennzeichnet ist.

LITERATUR

- Almond, B. (2016) 'Border Anxiety: Culture, Identity and Belonging', *Philosophy*, Vol. 91 No. 4, S.1–19.
- Amoore, L. (2006) 'Biometric borders: Governing mobilities in the war on terror', *Political Geography*, Vol. 25 No. 3, S.336–351.
- Balibar, E. (2002) *Politics and the Other Scene*, Verso, London/New York.
- Bayramoğlu, Y. und Castro Varela, M. (2021) *Post/pandemisches Leben. Eine neue Theorie der Fragilität*, transcript, Bielefeld.
- Benedicto, R. A., Akkerman, M. und Brunet, P. (2020) *A walled world towards a global apartheid*, Centre Delàs Report 46, Centre Delàs d'Estudis per la Pau, Barcelona.
- Comte, E. und Lavenex, S. (2022) 'Differentiation and De-Differentiation in EU Border Controls, Asylum and Police Cooperation', *The International Spectator. Italian Journal of International Affairs*, Vol. 57 No. 1, S.124–141.
- Costello, C. und Foster, M. (2022) '(Some) refugees welcome: When is differentiating between refugees unlawful discrimination?', *International Journal of Discrimination and the Law*, Vol. 22 No. 3, S.244–280.
- Demata, M. (2023) *Discourses of Borders and the Nation in the USA. A Discourse-Historical Analysis*, Routledge, London/New York.
- Green, S. (2012) 'A Sense of Border', in Wilson, T.M. und Donnan, H. (Hg.), *A Companion to Border Studies*, John Wiley & Sons, Ltd., Chichester, S.573–592.
- Grosser, F. und Oberprantacher, A. (2021) 'Einleitung: Pandemie der Grenze', *Zeitschrift für Praktische Philosophie*, Vol. 8 No. 1, S.385–402.
- Gülzau, F., Mau, S. und Korte, K. (2021) 'Borders as Places of Control. Fixing, Shifting and Reinventing State Borders. An Introduction', *Historical Social Research / Historische Sozialforschung*, Vol. 46 No. 3, S.7–22.
- Hess, S. und Schmidt-Sembdner, M. (2021) 'Grenze als Konfliktzone – Perspektiven der Grenzregimeforschung', in Gerst, D., Klessmann, M. und Krämer, H. (Hg.), *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium* (Border Studies. Cultures, Spaces, Orders), Nomos, Baden-Baden, S.190–205.
- Höfler, C. und Klessmann, M. (2021) 'Ethnisierungsprozesse und Grenzen', in Gerst, D., Klessmann, M. und Krämer, H. (Hg.), *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium* (Border Studies. Cultures, Spaces, Orders), Nomos, Baden-Baden, S. 345–362.
- Keshavarz, M. (2018) *The Design Politics of the Passport: Materiality, Immobility and Dissent*, Visual Arts, Bloomsbury.
- Korte, K. (2021) 'Filtering or Blocking Mobility? Inequalities, Marginalization, and Power Relations at Fortified Borders', *Historical Social Research / Historische Sozialforschung*, Vol. 46 No. 3, S.49–77.
- Lehec, C. (2020) *Filmer les graffitis aux frontières de Dheisheh. Sur les murs de Palestine*, MetisPresses, Genève.
- Medeiros, E., Ramírez, M., Ocskay, G. und Peyrony, J. (2021) 'Covidfencing effects on cross-border deterritorialism: the case of Europe', *European Planning Studies*, Vol 29 No 5, S.962–982.
- Mau, S. (2021) *Sortiermaschinen. Die Neuerfindung der Grenze im 21. Jahrhundert*, Beck, München.
- Mau, S., Gülzau, F., Korte, K. (2021) 'Grenzen erkunden. Grenzinfrastrukturen und die Rolle fortifizierter Grenzen im globalen Kontext'. in Löw, M., Sayman, V., Schwerer, J. und Wolf, H. (Hg.), *Am Ende der Globalisierung. Über die Refiguration von Räumen*. transcript, Bielefeld, S.129–153.
- Mbembre, A. (2019) 'Bodies as borders', *From the European South*, Vol. 4, S.5–18.
- Mezzadra, S. und Neilson, B. (2013) *Border as Method, or, the Multiplication of Labor*, Duke University Press, Durham.
- Mezzadra, S. und Neilson, B. (2012) 'Between inclusion and exclusion: on the topology of global space and borders', *Theory Culture and Society*, Vol. 29 No. 4, S.58–75.
- Nyers, P. (2006) *Rethinking refugees: beyond states of emergency*, Routledge, London/New York.
- Pötzsch, H. (2021) 'Grenzen und Technologie', in Gerst, D., Klessmann, M. und Krämer, H. (Hg.), *Grenzforschung. Handbuch für Wissenschaft und Studium* (Border Studies. Cultures, Spaces, Orders), Nomos, Baden-Baden, S.283–296.
- Reidy, E. (2022) 'Why did we have to freeze in the forest?', *The New Humanitarian*, 15.03.2022, online <https://www.thenewhumanitarian.org/first-person/2022/03/15/ukraine-poland-syria-refugee-welcome-forest> (Zugriff 09.10.2022).
- Salter, M. B. (2012) 'Theory of the / : The Suture and Critical Border Studies', *Geopolitics*, Vol. 17 No 4, S.734–755.
- Schulze Wessel, J. (2016) 'On Border Subjects: Rethinking the Figure of the Refugee and the Undocumented Migrant', *Constellations*, Vol. 23 No. 1, S. 46–57.

- Sontowski, S. (2018) 'Speed, timing and duration: contested temporalities, techno-political controversies and the emergence of the EU's smart border', *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Vol. 44 No. 16, S.2730–2746.
- Union Africaine (2022) *Déclaration de l'Union Africaine sur les mauvais traitements infligés aux Africains qui tentent de quitter l'Ukraine*, Addis Abeba, Pressemittteilung 28.02.2022, online <https://au.int/fr/pressreleases/20220228/declaration-sur-les-mauvais-traitements-infliges-aux-africains-en-ukraine> (Zugriff 09.10.2022).
- Vallet, É. (2021) 'State of Border Walls in a Globalized World', in Vallet, É. und Bissonnette, A. (Hg.), *Borders and Border Walls. In-Security, Symbolism, Vulnerabilities*, Routledge, London/New York, S.7–24.
- Van Houtum, H. (2021) 'Beyond ,borderism': overcoming discriminative b/ordering and othering', *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Vol. 112 No. 1, S.34–43.
- Van Houtum, H. und van Naerssen, T. (2002) 'Bordering, ordering and othering', *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie*, Vol. 93 No. 2, S.125–136.
- Van Houtum, H. und van Uden, A. (2022) 'The birth of the paper prison. The global inequality trap of visa borders', *EPC: Politics and Space*, Vol. 40 No. 1, S.22–29.
- Weber, F. (2022) 'Cross-border cooperation in the border region of Germany, France, and Luxembourg in times of Covid-19', *European Societies*, online first, doi: 10.1080/14616696.2022.2076894
- Wille, C. (2023) 'Europäische Grenzraumforschung in Zeiten der Vergrenzung: Problemaufriss und Perspektiven' in Brodowski, D., Nesselhauf, J. und Weber, F. (Hg.), *Pandemisches Virus – nationales Handeln: Covid-19 und die europäische Idee*, Springer VS, Wiesbaden, im Erscheinen.

ADRESSEN

Christian Wille, Department für Geographie und Raumplanung, Universität Luxemburg, Campus Belval, 11, Porte des Sciences, 4366 Esch-sur-Alzette, Luxemburg, christian.wille@uni.lu

Florian Weber, Fachrichtung Gesellschaftswissenschaftliche Europaforschung, Universität des Saarlandes, Campus, 66123 Saarbrücken, Deutschland florian.weber@uni-saarland.de

Astrid M. Fellner, Department of English and American Studies, Universität des Saarlandes, Campus, D-66123 Saarbrücken, Deutschland, fellner@mx.uni-saarland.de

BIOGRAPHISCHE NOTIZ

CHRISTIAN WILLE (Dr.) ist Senior Researcher an der Universität Luxemburg und Leiter des interdisziplinären Kompetenzzentrums „UniGR-Center for Border Studies“. Er lehrt kulturwissenschaftliche Grenzforschung und ist am Standort Luxemburg stellvertretender Leiter des Master Border Studies. Wille ist Gründungsmitglied der Arbeitsgruppen „Cultural Border Studies“, „Bordertextures“, „LABOR SwissLux“ und Mitherausgeber der Buchreihe „Border Studies: Cultures, Spaces, Orders“. Seine Bücher und Aufsätze beschäftigen sich mit Raum-, Identitäts-, Praxis- und Grenztheorien sowie grenzüberschreitenden Alltagswelten. Nach dem Studium der Interkulturellen Kommunikation und Französischen Kulturwissenschaft, Doppelpromotion im Saarland und in Luxemburg hat er an der Universität des Saarlandes, Universität Lothringen, Technischen Universität Kaiserslautern und der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle der Großregion gearbeitet. www.wille.lu

FLORIAN WEBER (Jun.-Prof. Dr.) studierte Geographie, Betriebswirtschaftslehre, Soziologie und Publizistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. An der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg promovierte er zu einem Vergleich deutsch-französischer Stadtpolitiken. Von 2012 bis 2013 war Florian Weber als Projektmanager in der Regionalentwicklung in Würzburg beschäftigt. Anschließend arbeitete er an der Technischen Universität Kaiserslautern in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Rahmen der Universität der Großregion, als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Projektkoordinator an der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf und als Akademischer Rat an der Eberhard Karls Universität Tübingen, wo er 2018 habilitierte. Seit dem Sommersemester 2019 forscht und lehrt er als Juniorprofessor an der Universität des Saarlandes. Florian Weber ist Mitglied im Direktorium des Clusters für Europaforschung CEUS und Mitglied im UniGR-Center for Border Studies. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der Diskursforschung, *Border Studies*, erneuerbaren Energien sowie Stadtpolitiken und Stadtentwicklungsprozessen im internationalen Vergleich.

ASTRID M. FELLNER (Prof. Dr.) ist Professorin für Nordamerikanische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität des Saarlandes und Leiterin des interdisziplinären Kompetenzzentrums „UniGR-Center for Border Studies“ am Standort Saarbrücken. Sie lehrt kulturwissenschaftliche Grenzforschung und ist Mitbegründerin des trinationalen und trilingualen Master Border Studies. Ihre Bücher und Aufsätze beschäftigen sich mit Border Studies, U.S.-Latino/a Literaturen, kanadischer Literatur, Gender/Queer Studies und Cultural Studies. Sie hat an der Universität Wien und an der University of Texas at Austin Anglistik/Amerikanistik und Romanistik studiert. Sie verbrachte längere Forschungsaufenthalte an der Univ. of California/Irvine und an der Univ. of Massachusetts/Amherst und war Inhaberin des Österreichlehrstuhls an der Stanford Univ.